

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verleger Nr. 224

Mit der Illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Verleger Nr. 224

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Hauptstraße Nr. 22/23, und die Post zu beziehen. — Preis monatlich 1.00, vierteljährlich 3.00, halbjährlich 6.00, jährlich 12.00, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die ersten 10 Zeilen oder deren Raum 15 Pfg., für Fortsetzungen 10 Pfg., für die nächsten 10 Zeilen 10 Pfg., für die übrigen 5 Pfg. — Befreiung für die nächste Nummer müssen die Anzeigen spätestens 24 Stunden vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 51.

Mittwoch, den 1. März 1905

12. Jahrg.

Preis eines Heftes.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“

Berlin, den 27. Februar 1905.

150. Sitzung. Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Tirpitz, später Graf Posadowsky, Frhr. v. Stengel.

Die zweite Beratung des Marineetat wird fortgesetzt. Der Rest des ordentlichen Etats wird debattelos genehmigt, ebenso das Extraordinarium. Von den Ausgaben wird Kap. 51, Tit. 1 (Besoldung der Seefischiere), zu dem ein Streichungsantrag Gröber (3.) vorliegt, auf Antrag Graf Oriola (M.) im Hinblick auf die schwache Besetzung des Hauses von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgt der Etat für Kiautschau. Eichhoff (SP.) erkennt die Gründlichkeit der Denkschrift über die Entwicklung der Kolonie an. Man könnte fast wünschen, daß alle Kolonien dem Reichsmarineamt unterstellt würden. Das Klima in Kiautschau hat sich günstiger erwiesen, als behauptet wurde. (Hört, hört, rechts.) Es entwickelt sich in der Kolonie ein Stück deutschen Kulturlebens. — Hedner gibt Anregung betr. die Regelung des Schulwesens in Kiautschau und hält alle Befürchtungen wegen etwaiger Angriffe Japans oder Chinas für unbegründet. (Bravo! links.)

Staatssekretär v. Tirpitz schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und dankt ihm für seine Anregung betreffend die Reichsschule in Tsingtau, welche binnen kurzer Zeit in ein Reformgymnasium verwandelt werden soll.

Gröber (3.) wünscht möglichst Ausdehnung der Beteiligung der Laien an der Reichspflege in Kiautschau und regt eine Ausbildung und Kodifizierung des Kolonialrechts an.

Staatssekretär v. Tirpitz wird dieser Anregung nach Möglichkeit nachkommen.

Der Etat für Kiautschau wird bewilligt.

Es folgt der Etat des Reichsamts des Innern. Erzberger (3.): Ich will nur ein paar von meiner Fraktion gestellte Resolutionen begründen. Der Tabellenband der Fabrikinspektionsberichte ist leider nicht so musterhaft, wie der Registerband. Die Revision muß, wie das unsere Resolution fordert, weiter ausgedehnt werden, namentlich auf die Heimindustrie. Jeder revidierte Betrieb muß mindestens einmal im Jahre revidiert werden. Im allgemeinen wird in den kleineren Bundesstaaten häufiger revidiert. Mecklenburg, Baden und Elb-Lothringen machen unerfreuliche Ausnahmen. Die Zahl der Inspektoren muß vermehrt werden, und es müssen Ärzte und Arbeiter ohne Rücksicht auf die politische Gesinnung zur Inspektion herangezogen werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Im allgemeinen gewinnen die Arbeiter immer mehr Vertrauen zur Fabrikinspektion; in manchen Gegenden, z. B. im Siegerlande ist das leider nicht der Fall. Die Bekleidungsindustrie greift heute weniger im Handwerk als im Kaufmannshandwerk und in kleineren Fabriken. Die unteren Aufsichtsbehörden schreiben dagegen nicht ein, obwohl sie das Recht dazu haben. Hedner begründet alsdann eine Resolution seiner Partei auf Ausdehnung der Sonntagsruhe und beklagt, daß die Fabriken fast regelmäßig auf ihr Ansuchen das Recht erhalten, am Sonntag arbeiten zu lassen. Wir fordern für die Glasarbeiter den sanitären Maximalarbeitsstag. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Staatssekretär sollte sein Augenmerk auf den Zustand der Tabakindustrie richten. Es ist zu bedauern, daß die Straßenbahnen nicht der Gewerbeinspektion unterstehen, und daß die Gemeinde Berlin nicht sozialpolitisch entwickelt genug gewesen ist, um in die Konzessionsbedingungen auch Arbeiterschutzbestimmungen aufzunehmen. Hedner wünscht weiter eine Uebersicht über die bisherigen Wirkungen der Arbeiterversicherungen und einheitliche Grenzbestimmungen durch das Reichsamt des Innern zur Untercheidung von Fabrik und Handwerk. Ferner begründet Hedner die Zentrumsresolution über den Gaunerhandel, welche eine Statistik über die Verteilung des Gaunerhandels und der Legitimationskarte für Detailreisende fordert. Die auf diesem Gebiete bestehenden Gesetze werden vielfach sehr lax gehandhabt, sonst würden sie ausreichen, um den überflüssigen Gaunerhandel ganz auszuschaffen, um den überflüssigen Gaunerhandel ganz auszuschaffen. In sittlicher und religiöser Hinsicht anstößige Schriften müssen aus dem Kolportagehandel entfernt werden. Die Verordnung des Reichskanzlers, die Ausländer einfach den Gaunerhandel gestattet, hat zu unheimlicher Ausbeutung von über 100 Slowaken in Berlin geführt. An Kinder, für deren Unterricht nicht genügend gesorgt ist, darf überhaupt der Wandergewerbechein nicht erteilt werden. Hedner polemisiert alsdann gegen den Abg. Bebel, der den sozialpolitischen Zentrumsanträgen die Priorität abgeprochen habe. Die 36stündige Sonntagsruhe wurde 1890 in der Kommission von meinem Freunde Dr. Hize beantragt und nur deshalb zu Gunsten der 24stündigen Sonntagsruhe zurückgezogen, um nicht das ganze Gesetz zu gefährden. Da sich alle Befürchtungen, die man 1890 erhob, als unbegründet erwiesen haben, hoffen wir jetzt eine Mehrheit auch für die 36stündige Sonntagsruhe zu finden. (Bravo im Zentr.)

Burm (SD.): Der Abg. Erzberger hat die parlamentarische Geschichte der Bestimmungen über die Sonntagsruhe vollkommen verkehrt dargestellt. Wir Sozial-

demokraten hatten in zweiter Lesung eine Anzahl Verbesserungen durchgeführt. Da bildete das Zentrum zwischen der zweiten und dritten Lesung zusammen mit den Herren Stumm und Möller eine jener freiwilligen Verschlechterungskommissionen, die alles aus dem Gesetz herauschaffte, was an wirksamem Arbeiterschutz darin war. Sind die Zentrumsresolutionen ernst gemeint oder sind sie wieder nur bestimmt, auf dem Papier zu parodieren? Die Art und Weise jedenfalls, wie diese Resolutionen auch in diesem Jahre wieder en passant behandelt werden sollen, muß uns stutzig machen. Wir werden jedenfalls darauf bestehen, daß unsere Resolutionen gründlich durchberaten werden, wir werden sie einzeln begründen und nicht mit Generaldebatte über den Etat des Reichsamts des Innern verquiden lassen. Bei der Beratung der Handelsverträge führte Graf Posadowsky aus, daß die städtische Bevölkerung körperlich herunterkomme. Im vorigen Mai sagte er in seiner Rede auf der Centralversammlung des Zentralvereins zur Errichtung von Heilstätten für Lungentränke, daß mit der wachsenden Industrialisierung und bei der schlechten Luft in überfüllten Wohnungen die Gefahren der Berufskrankheiten vergrößert und überhaupt der Gesundheitszustand der beteiligten Bevölkerung ungünstig beeinflusst werden. Er vergaß hinzuzuführen, daß dies die Folge des emigen Bremens der Sozialpolitik ist. Ganz unzweifelhaft geht die Tendenz der kapitalistischen Produktionsweise dahin, die Arbeiter zu verelenden, nur die Gegenwirkung der organisierten Arbeiter kann diese Verelendung mildern. Das Zurückgehen der Zahl der Militärtauglichen zeigt, daß diese Tendenz mit Riesenschritten fortschreitet. Der Staatssekretär sagte, daß die Zukunft dem Volke gehöre, das sich fürperlich am widerstandsfähigsten und damit am wehrkräftigsten halte. Schärfer kann die rückwärtslose Ausbeutung der Arbeiter durch die Unternehmer nicht verurteilt werden. Die Leute, die so gern ihren Patriotismus rühmen, erscheinen somit als vaterlandslose Gesellen, die sich nicht darum kümmern, ob das Vaterland durch ihr Treiben zu Grunde geht. Unsere Resolutionen, zu dem diesjährigen Etat zeigen, wie viel noch zu tun übrig bleibt: Regelung der Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Heimarbeitererschutz, Schutz gegen Vergiftungsgefahr, Bau- und Bergarbeitererschutz, Erweiterung der Gewerbeinspektion, Reichsarbeitsamt und schließlich Sicherung des Koalitionsrechts. Die Regierung tut gar nichts und verspricht im besten Falle eine Enquete. In einer großen Anzahl von Betrieben werden die Arbeiter entlassen, sobald sie einer Organisation angehören. Das Gewerbegericht in Remerhafen hat das allerdings als einen Verstoß gegen die guten Sitten bezeichnet. Aber die Unternehmer kümmern sich nicht darum. Der Terrorismus richtet sich nicht bloß gegen sozialdemokratische, sondern was das Zentrum sich merken möge, auch gegen ärztliche organisierte Arbeiter, wie Vorgänge in München-Obbach und Elberfeld beweisen. So verbietet die chemische Fabrik von Bayer u. Co. in Elberfeld ihren Arbeitern den Beitritt zu jeder, auch zu der christlichen Organisation. (Zur. im Zentr.: National-liberaler Unternehmer!) Die Firma Bayer ist garnicht nationalliberal, sie ist überhaupt keine Person, sondern eine Aktiengesellschaft. Vielleicht befindet sich ein guter Teil der Aktien in Zentrums Händen. (Sehr richtig! b. d. Natib.) Die organisierte Arbeiterkraft ist eben allen Unternehmern ein Dorn im Auge. Die Gewerkschaften haben die Lebenshaltung der Arbeiter gehoben, und werden gerade deshalb von den Unternehmern verfolgt. Arbeiterausschüsse werden entweder zu Karrikaturen herabgewürdigt oder sie werden gemahregelt. Die Hamb. Nachrichten schreiben, die Arbeiterausschüsse seien zu erantworten, weil sie die Arbeiter verhinderten, in die Gewerkschaften einzutreten. Die Folgen der Verfolgung der Gewerkschaften zeigen sich im Sinken der Lebenshaltung der Arbeiter. Nach einem vom Reichsgesundheitsamt her ausgegebenen Gesundheitsbüchlein sind 500-600 Mt. zu einer nothdürftigen Ernährung einer Familie nötig. Dabei werden bei verschiedenen Industrien Jahreslöhne von 450 bis 500 Mt. gezahlt (Hört, hört! b. d. Soziald.) und dabei spricht der Staatssekretär von einer notwendigen Dast der Sozialpolitik, gegen die Agrarpolitik ein Gegengewicht bilden soll. (Sehr richtig! rechts.) Das Gegengewicht ist ein Stein, der den Arbeitern an den Hals gehängt wird und sie noch weiter in's Elend zieht. (Sehr richtig! b. d. Soziald.) Margarine und Bierdeselisch spielen eine große Rolle im Arbeiterhaushalt. Dazu kommt noch der Wohnungsmangel. (Sehr richtig! links.) Auf der Rechten sagt man: Geh auf's Land, da ist es ja so schön! Aber die Statistik der pommerischen Landwirtschaftskammer gibt schlechte Löhne, schlechte Wohnungen, schlechte Behandlung und lange Arbeitszeit als Ursachen der Landflucht an. (Hört, hört! b. d. Soziald.) Der Durchschnitts-Wochenlohn für ledige Fabrikarbeiterinnen beträgt 11,36 Mt., die wichtigsten Ausgaben dagegen 11,62 Mt. (Hört, hört! b. d. Soziald.) Wie die armen Mädchen ihr Defizit decken, wissen Sie ja. Industrien mit kolossalen Dividenden, wie die chemische, zahlen die elendesten Löhne. In Industrien, in denen industrielle Arbeiter ländliche Nebenarbeiten verrichten, steht es noch schlimmer. Der badische Fabrikinspektor Fuchs, der leider aus Baden ging — freiwillig natürlich — hat festgestellt, daß die monatliche überangestreckte landwirtschaftliche Nebenarbeit von Mann, Frau und Kinder 126 Mt. jährlichen Nebenverdienst ergab, der noch gekürzt wurde durch Lohnausfälle des Mannes. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Schwindsucht ist eine natürliche Folge der Ueberanstrengung und der Unterernährung. Die Vorschriften über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen und über die Sonntagsruhe werden überall durch Ausnahmebestimmungen durchlöchert. In Wald bei Solingen wur-

den Ueberstunden genehmigt, weil durch einen Streit ein Notstand ausgebrochen sei. (Hört! hört! b. d. Soz.) In den Cellulosefabriken müssen die Arbeiter jeden zweiten Sonntag 24 Stunden hintereinander arbeiten. (Hört! hört! b. d. Soz.) Das Unternehmertum greift immer mehr zu weiblichen und jugendlichen Arbeitern und zu Kindern. Mit der Länge der Arbeitszeit steigt die Zahl der Unfälle im engsten Zusammenhang. Sie ist in diesem Jahre von 488 000 auf 530 000 gestiegen. Jährlich verunglücken ein zwanzigstel aller Arbeiter. (Hört! hört! b. d. Soz.) Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Sachsens erklärte die Unfallvorrichtungen in 91 Proz. der Betriebe für unzulänglich. (Hört! hört! b. d. Soz.) In Mühlhausen i. G. erklärte ein Unternehmer vor Gericht, auf solche nebensächliche Dinge, wie Arbeiterschutzvorrichtungen, könne er nicht achten. (Hört! hört! b. d. Soz.) Das an sich dankenswerte Charlottenburger Museum für Unfallverhütung ist viel zu gering dotiert. Die Gewerbeaufsichtsbeamten haben es übrigens noch nötiger als die Arbeiter, dieses Museum zu besuchen. Die Regierung muß den Aufsichtsbeamten eine Aufstellung dessen in die Hand geben, was sie zu Gunsten der Arbeiter verlangen können. Vor allen muß der nötige Aufwand für Arbeiter verlangt werden. Professor Koch u. a. haben erklärt, daß die Ueberpöpfung der Fabriken ebenso gefährlich ist, wie die der Wohnungen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das unsoziale Unternehmertum muß zur Befolgung der Gesetze gezwungen werden. Der Gewerbeaufsichtsbeamte soll nicht vermitteln, sondern streng auf die Durchführung der Gesetze achten. Die Revision wird vielfach so ungenügend und mangelhaft ausgeübt, daß die Arbeiter in den revidierten Betrieben garnichts von der Revision merken. Auch Handwerksbetriebe müssen revidiert werden, obwohl Dr. Muggan das Gegenteil behauptete. In Berlin sind von 58 Steinmetzbetrieben nur 12, von 206 Zigarrenfabriken nur 56 revidiert worden. (Hört! hört! b. d. Soz.) Namentlich von den Bäckereien wird nur ein verschwindend kleiner Teil revidiert. Herr Erzberger, der für Vermehrung der Inspektion ist, mag zuerst einmal seine eigene Partei beschreiben, die in dem badischen und bayrischen Landtage stets gegen die Vermehrung gestimmt hat. (Hört! hört! b. d. Soz.) Vielleicht magen es die Arbeiter nicht, zu den Aufsichtsbeamten zu gehen, weil sie durch Spitzel beobachtet werden und die Entlassung zu befürchten haben. (Hört! hört! b. d. Soz.) Zu loben ist es, daß in Württemberg Arbeiter als Inspektoren angestellt werden. Es spricht für die Gewerbeinspektoren, daß sich manche unter ihnen den Haß der Feinde der Arbeiterklasse zugezogen haben. Bauernbündler, Handelskammer und Industrie finden sich zusammen, um die Gewerbeinspektoren zu beschimpfen und zu verächtlichen. Und manche Regierungen stehen derart unter dem Einfluß dieser arbeiterfeindlichen Interessentkreise, daß sie den Gewerbeinspektoren den vertraulichen Rat geben, sich nicht so streng an ihre Vorschriften zu halten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auch sind die Strafen, zu denen die Unternehmer verurteilt werden, wenn sie einmal verurteilt werden, so gering, daß es für sie vortheilhafter ist, die Vorschriften zu übertreten, als sich danach zu richten. Ein weiterer Uebelstand ist es, daß man sich scheut, Assistentinnen heranzuziehen. Leider ist die vorzügliche badische Fabrikinspektion Frau v. Nischthofen ausgeschieden, weil sie geheiratet hat. Frau v. Nischthofen hat mit Recht als ein Hauptpunkt der Tätigkeit einer Gewerbeinspektion bezeichnet, daß sie nicht nur Klagen entgegennimmt, sondern durch eigene Beobachtungen und Fragen feststellt, wo Schädigungen der Gesundheit der Arbeiterinnen zu erwarten sind. Uebrigens muß man beinahe fürchten — siehe Fall Wdrischoff — daß die Beamtinnen, die ich lobend hervorhebe, sehr bald ihres Amtes enthoben werden. In seinem trefflichen Buch „Der Gewerbebearbeiter“ hat Prof. Sommerfeld den Nachweis der Nothwendigkeit einer Beteiligung der Ärzte an der Gewerbeaufsicht geführt. Er fordert auch die Errichtung eines Lehrstuhls für Gewerbehygiene. Das schlimmste Hindernis für die Verbesserungen der Gewerbeaufsicht ist der Umstand, daß die Sache der Einzelstaaten mit ihren Geldsachvertritten ist. Daher empfiehlt sich die Uebernahme der Gewerbeinspektion auf das Reich. Die Ausdehnung der Gewerbeinspektion auf die Handwerksbetriebe ist um so notwendiger, als in ihnen geradezu grauenvolle Zustände herrschen. Das ist ja auch kein Wunder, da z. B. von den Bäckereien nur 20 Proz. jährlich inspiziert werden. Höchst überflüssig sind die Loblieder der Gewerbeinspektoren auf die Wohlfahrtsvereinigungen der Arbeitergeber. Die Arbeiter verzichten gern auf diese Wohlthat, sie sind ihre entliehensten Gegner, denn die Wohlthaten sind nichts als Ketten, die den Arbeiter an die Werkstätte fesseln sollen, damit er sich schlechte Lohn- und Arbeitsbedingungen gefallen lasse. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man denke nur an die Fabrikswohnungen, aus denen der Arbeiter im Falle eines Streiks herausgeworfen wird, wie es der preussische Bergbau im Jahre 1889 im Saarrevier tat. Die Arbeiter wollen keine Wohlthaten, sie verlangen ihr Recht. Der Arbeiterschutz bedarf keiner Beweise, sondern eines raschen und kräftigen Ausbaues. (Beifall bei den Soz.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr vertagt. Schluß 6 1/2 Uhr.

Wahlische Mandatanten.

Deutschland.

Die Flottenfreundlichkeit des Lübecker Senats, resp. des verehrlichen Bürgermeisters Dr. Ring

bis in den Job Januschen Erben hier selbst die Erlaubnis zum Halten eines Motorbootes auf dem Gutiner See erteilt worden.

Schönberg. Der Landtag des Fürstentums Rakeburg, der gestern zusammentrat, war wiederum beschlußfähig. Die Neuwahlen im Herbst dürften das Ende der Obstruktion bringen.

Saffah bei Mäln. Bissiges Pferd. Die Gebrüder A. zu Saffah waren beim Holzfahren beschäftigt. Hierbei sah ein vor dem Wagen gespannter Hengst dem einen der Brüder, der dem unruhigen Tiere in die Fänge fiel, ein Gelenk des Daumens der rechten Hand ab. Als der andere Bruder dem Verletzten beibringen wollte, brachte das Tier auch diesem erhebliche Wunden bei, jedoch sich beide in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Ein Zopfräuber treibt in Altona gegenwärtig sein Unwesen. Während es ihm gelang, einem Mädchen in der Holstenstraße den Zopf abzuschneiden, erlosb Sonntagabend ein Mädchen in der Mathildenstraße, das wahrscheinlich von demselben Manne zu gleichem Zwecke festgehalten wurde, ein so lautes Geschrei, daß der Verdächtige sofort die Flucht ergriff. — Einen Selbstmordversuch unternahm aus Liebesgram ein am Großen Kuhberg in Kiel in Stellung befindliches Dienstmädchen. Sie nahm Kattengift, doch konnte ihre Absicht durch rechtzeitiges Eingreifen vereitelt werden. Sie liegt jedoch schwer krank darnieder. — Totgefahren von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn wurde die dreijährige Tochter des Mechanikers Reinisch in Kiel. Das Kind lag beim Spielen am Kuoperweg kurz vor dem Wagen über das Gleis und wurde erfaßt und getödtet. — Viermal Feuer. Sonntagabend 8 Uhr brannte in Grabow der Schuppen der Reichspostverwaltung gehörigen Japranzieranstalt nieder. Zwei Stunden später brannte die große Scheune des Fuhrmanns Schwedt ab, kurze Zeit darauf entstand in der Scheune und dem Stall des Fuhrmanns Putz Feuer; nur mit großer Mühe gelang es, das Vieh zu retten. Schließlich brannte auch noch die dem Fuhrmann Sinn gehörige Scheune nieder. Bei allen Fällen wird Brandstiftung vermutet. — Montagmorgen verlor sich in Rostock ein junger Mann nach vorausgegangenem Sircide mit seiner Freundin, seinem Leben durch Genut von Lykol gewaltig am Ende zu machen. Der Lebensmüde wurde ins Universitätskrankenhaus überführt. Er soll nur noch schwache Lebenszeichen von sich gegeben haben.

Hamburg. Zu der Revette in den Auswandererhallen auf der Veddel wird noch mitgeteilt, daß ein großer Teil der etwa 3000 dort untergebrachten Auswanderer, meistens Russen und Polen, sich schon drei Wochen dort befindet, ohne bescheid zu werden. Die Hamburg-Amerika Linie hat jetzt den bisher in der Frachtfahrt beschäftigten Dampfer „Albano“ zur Zwischenbedarfsbedeckung herbeiführen lassen, um die Auswandererhallen einigermaßen zu entlasten. Das Schiff ist Sonntag morgen von Kowpagnischleppern nach Brunsbüttel gebracht worden, wo es einwirklich als Logierort liegen bleiben soll.

Lauenburg. Ein Großfeuer brach in Elbstorf aus. Das große Bohnhaus, die Scheune und mehrere Stallgebäude des Fuhrers Wetters sind niedergebrannt. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Es liegt Brandstiftung vor.

Penzlin. Feuer. In der Nacht zum Sonntag brannte eine aus 5 Scheunen bestehende Scheunenreihe an der Warener Chauffee. Die Gebäude, die teilweise nur wäbig oder garnicht versichert waren, sind ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungursache des Feuers ist unbekannt.

Elmsborn. Um 300000 Mark überverteilt? Aufsehen erregte in der letzten Sitzung der städtischen Kollegien der von dem Stadtverordneten Carstens gegen den Bürgermeister Ang als beratenden Vorsitzenden des Ausschusses der Bahn Darmstedt-Oldesloe gerichtete Vorwurf, daß nach dem Revisionsbericht über die Gründung der Bahn die Aktiengesellschaft durch den Unternehmer Steinfeldt-Berlin um rund 300000 Mark überverteilt worden sei. Carstens rief Vorstand und Aufsichtsrat heftig an und betonte, daß im Fall der Nichtigkeit dieser Angebe die beiden Organe zur Zahlung dieser Summe angehalten werden könnten. Der Bürgermeister Ang lehnte eine Verantwortung in der Sitzung ab und bemerkte, daß die Angelegenheit bereits durch eine Kommission geprüft werde. Die am Freitag dieser Woche in Altona stattfindende Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat wird sich bereits mit der Frage beschäftigen. Elmsborn hat natürlich ein starkes Interesse daran, daß die Sache gründlich geprüft und eventuell die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden, da es mit einem Aktienkapital von rund 300000 Mk. beteiligt ist.

Hamburg. In der Fischkonservenfabrik von Gehling hat eine Anzahl Arbeiterinnen aus Hamburg, etwa 60, wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt.

Bremervorden. Wohl noch nie ist der Auswandererstrom nach Nordamerika ein so gewaltiger gewesen, wie gegenwärtig. In vergangener Woche wurden von hier mit 6 Dampfern 500 Kajüts- und über 8000 Zwischendeckpassagiere befördert. Für diese Woche ist eine noch größere Anzahl angemeldet. Die Auswanderer sind zum weitaus überwiegenden Teil Russen und Polen.

Beste Nachrichten.

Berlin. Raubanfall. Gestern Vormittag wurde ein radfahrender Kassenbote der Deutschen Bank, der eine große Geldsumme bei sich führte, überfallen. Der Täter, ein angeblicher Baumeister John aus Fürstentum, warf dem Boten Schnupftabak ins Gesicht und raubte die Geldtasche, wurde aber bei dem Versuch, mit der Beute zu entkommen, verhaftet. — Die Meldung von dem Luftwurd trifft glücklicherweise nicht zu. Wie sich herausstellte, hatte allerdings tatsächlich ein fremder Mann ein kleines Mädchen angesprochen und verführt. Er gab jedoch das Mädchen, als es unterwegs zu seinen begann und dadurch die Aufmerksamkeit ber

Passanten erregte, wieder frei, ohne ihm etwas zu Leide getan zu haben. Allem Anschein nach hatte der Unbekannte ein Stillschleichen beabsichtigt.

Braunschweig. Der Rechtsanwalt Poppendorf aus Wolfenbüttel ist nach Unterdrückung von Mündelgeldern flüchtig geworden. Derselbe soll in Barmen verhaftet worden sein.

München. Hingerichtet wurde gestern morgen, nachdem er jetzt die Tat eingestanden hat, der Raubmörder Albramseder.

Newyork. Grubenexplosion. In Wilco (Westvirginien) wurde durch Explosion in einer Grube der United States Coal and Coke Company 25 Bergleute getödtet. 15 Leichen wurden geborgen.

Das Arbeitersekretariat

(unentgeltliche Auskunftsstelle für Jedermann)

ist geöffnet an Wochentagen von 12-2 Uhr mittags und von 6-7 1/2 Uhr abends.

An Sonn- und Festtagen, sowie Mittwoch Nachmittag geschlossen.

Quittung.
Für die notleidenden Bergarbeiter im Ruhrrevier gingen ein: St. N. 1.— Mk. Bäder der Gen.-Bäckerei, 6. Rate 12,80 Mk. Steinarbeiter, 5. Rate 10.— Mk. Verb. der Kupferhändler, 5. Rate 3.— Mk. B. G. 1.— Mk. Bereits quittiert 7832,03 Mk. Summa 7857,83 Mk.
Die Exped. des „Lübecker Volksboten.“

Quittung.
Für den Preßfonds gingen ein: Stadthallenbau Rest vom Flaschenpfand. 10.— Mk. Friedr. Meyer u. Co.

Ämtliche Notierungen der Produktenbörse.
Inländisches Getreide. Lübeck, 27. Februar.
Weizen, 126—132 Pfund holl., 167—172,00 Mk. Roggen, 120—126 Pfund holl., 136—145 Mk. Hafer, je nach Qualität, 135—142 Mk. Gerste, je nach Qualität, 142—155 Mk.

Stiermischungs-Viehmarkt.
Hamburg, 27. Februar.
Der Schweinehandel verlief schleppend. Zugeliefert wurden 218 Stück, Preis: Sengschweine — Mk. Verkauftschweine, schwere 53—59 Mk., leichte 57—58 Mk., Sauen 50—56 Mk. und Ferkel 50—56 Mk. pro 100 Pfund.

Möbel auf Kredit

mit Wochenraten von **1 Mark** an.

Nur kurze Zeit: **Konfektions-Ausverkauf** in Herren-Anzügen, Paletots, Damen-Jackets, -Kragen, -Mäntel, Knaben-Anzügen mit Raten von **50 Pf.** an.

S. Sachs, Hülfsstrasse 41.

Ein freundl. Logis zu vermieten
Schönbrunn 23!

Möbliertes Zimmer, hart, Woche 2,50 Mark
Katharinenstraße 26.

2 Herren- u. 1 Damen-Wohnzimmer,
zu vermieten oder billig zu verkaufen
Schönbrunn 15

Güter Versteigerung mit Auktion, 2 gute Eisenbronze Klammern, 1 große Zinkwanne, fast neu, 50 Pf. zu verkaufen
Hauptstraße 28. 1000.

Gefunden ein Uranium.
Gegen Erkennung der Ursubstanz 100 Pf. zu verkaufen
Hauptstraße 45. B.

Gefunden eine Damenuhr nebst Kette.
abzugeben gegen 2-Markentante
Schönbrunn 3. 1.

Gute Harzer Käse,
6 Stück 10 Pf. zu verkaufen, sofort.
E. Boy,
Hauptstraße 30. Schönbrunn 24. 1000.

Von heute bis 3. März doppelte grüne Rabattmarken
an alle Kunden.

Fischergrube 33.
Erstliche diese Woche

pr. Kalbfleisch
50. 10 Pf.

Alb. Hidde
Reiferstraße No. 8.
Markthalle 25.

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage das seitlich von **Frau Ww. Jürs, Schwartauer Allee 33, Ecke Reiferstr.** betriebene

Kolonialwaren-Geschäft

nebst Kleinverkauf von Spirituosen

Jedem ist verhofft, nur gute und reelle Ware zu liefern, bitte um gütige Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll

206 d. am 1. März 1905.
Bruno Meyer.
Gehe auf Kolonialwaren grüne Rabattmarken.

Billiges Volksgetränk!

Triakt

H. Bülek's Misch-Kaffee!

Kostet 60, 80 und 100 Pf.
je 1/2 und 1 Pfund.

Die Bülek'schen Kaffees sind die besten, keine hasenartige Bitterkeit (wie beim gewöhnlichen Kaffee) und sind für alle Sorten Kaffee geeignet.

H. Bülek
Breitenstraße 43. Fernspr. 149.

Prima junges Ziegenfleisch 30 Pf.
Katharinenstraße 25.

Reclam's Bibliothek

in Taschenformat.

Romane und Romane der bestbekanntesten Schriftsteller.
2 Bändchen 20 Pf.

Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Stadt-Theater.

Mittwoch den 1. März.
Abend 7 1/2 Uhr. Gute Lust, nach 10 Uhr.
158. Theaterplatz, 23. Mittwoch's-Abend.

Die Siebzehnjährigen.

Donnerstag den 2. März. 159. Theaterplatz.
Zum letzten Male.

Die Fledermaus.

Central-Verband der Maurer.

(Zweigverein Lübeck.)

Anträge für die mit dem 1. März beginnende Krankenunterstützung werden nur im Bureau „Vereinshaus“, Johannisstraße 60—62, abends von 6 1/2—8 Uhr, Sonntags von 9—11 Uhr vorm., angenommen. Dagegen auch die Auszahlung der Krankenunterstützung.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband

(Verwaltungsstelle Lübeck.)

Die Mitgliederversammlung am Mittwoch den 1. März findet nicht statt.
Die Bibliothek ist geöffnet.
Die Ortsverwaltung

Achtung!

Werftarbeiterverband

Die Mitgliederversammlung am Mittwoch den 1. März fällt aus und findet dafür am Mittwoch den 8. März statt.
Die Ortsverwaltung.

Panorama

(Hilfs a. d. Passage, Berlin)
— Breitenstraße 53, 1. Etage. —

Eutin und eine Reise durch die malerische holsteinische Schweiz.

Berechnung der Redaktionen für den Zeitraum vom 1. März bis zum 31. März: Der „Lübecker Volksboten“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: **Johannes Stelling**. — Berechnung der Redaktionen für die „Lübecker Zeitung“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: **Bauri Böwig**. — Druck von **Friedr. Meyer & Co.** — Sämtliche in Lübeck.

Ginst und jetzt.

Man hat Beispiele aus der Geschichte Rußlands in reicher Fülle herangezogen, um einen Vergleich zu finden für das gegen den Großfürsten Sergius verübte Verbrechen.

Man braucht nur auf das zeitlich nächstliegende Attentat, die Ermordung Plehows, zurückzuführen, um zu erkennen, wie vollständig die historische Szenerie sich verändert hat.

Als dies in ganz anderem Sinne als bei der Ermordung Alexanders II. Damals fand der Autokrat unter den Streichen von Männern, die mit der Propaganda des Schreckens die Selbstherrlichkeit zu befestigen hofften.

Nach dem Tode Alexanders II. konnte sein Erbe vor den bis dahin leitenden Minister Loris Melikow hinsetzen und mit einem hässlichen „Dahin führen Ihre Reformen!“ den Reformminister befehligen und in schroffer Form dem Kaiser die Selbstherrlichkeit aufzuzählen.

Doch die Stimmung der Gebildeten rückt der Selbstherrlichkeit nur die moralische Stütze, die Möglichkeit, den Geist der Nation zu befeuchten; ihr gegenüber konnte sie sich allenfalls hinter Bayonnetten und Magdalen verschanzen.

proph der letzten zwei Jahrzehnte wirklich geworden ist. Daß diese Masse zum großen Teil aus schlecht bezahlten, in tiefstem Elend verblümmerten, in dumpfer Bildungslosigkeit aufgewachsenen Menschen besteht, ist heute kein Wort mehr für die Erklärung der bestehenden Zustände, sondern weit eher eine verstärkte Gefahr.

„Um die Vermischung von Politischem und Wirtschaftlichem richtig zu werten, ist es nötig, zu unterscheiden zwischen der großen Masse der unorganisierten Arbeiterklasse und der kleinen Anzahl organisierter Führerklasse.“ Die ersten haben keine klare Vorstellung davon, wozu es sich handelt und was sie wollen.

„Und an die Spitze dieser dumpfen, aber von der elementaren Macht eines revolutionären Dranges vorwärts getriebenen Masse hat sich eine organisierte Elite von zehntausenden Arbeitern gestellt, deren Schlüsselfähigkeit, Mut, bewußte Überbacht der Verhältnisse und politische Sinn der bürgerliche, dem Sozialismus keineswegs fremdschämeig gekannte Beobachter in beinahe begeisterten Worten also schildert:“

„Diese Arbeiterorganisation ist ansehnlich ausgestattet bis zum Äußersten, sicher und prägnant führt sie unsichtbar in Loda um ein Viertel der Arbeiterklasse, 10 000 Leute. Am ersten Streiksonntag (29. Januar) wurde im Vorper Stadtwald von der Polizei umschlossen bei Sturm und Regen eine von 10 000 Menschen besetzte Versammlung abgehalten und dort zwei politische, eine deutsch und eine russische Rede gehalten — ein gutes Zeugnis für die Führerschaft und den Zusammenhalt.“

drei von den Arbeitern zurück, einen Menschen am Kragen ziehend. „Ihnen fehlen die Gummischuhe?“ — „Ja wohl!“ — „Hier sind sie. Der hat sie gestohlen. Wir sind keine Spitzbuben. Uebergeben sie ihn den Gerichten!“ Man erzwingt mit Ruhe und Festigkeit die Schließung aller Geschäfte, die Einstellung sämtlicher Betriebe, auch des Tramwayverkehrs, geht aber jeden Zusätzlichen, selbst wenn man provoziert wird, nach Möglichkeit aus dem Wege.

Welche Kräfte werden in diesen politischen Streiks frei und welche Gegenkräfte vermag der Absolutismus zu ihrer Bekämpfung aufzubieten! „Er versteht es nur, die Arbeiter und Bürger zu erbittern!“ sagt unser Gewährsmann. Das Wort gilt nicht nur in Polen, wo die Arbeiterklasse wie eine Mauer fest den Angriffen der Soldaten und der Polizisten widersteht, es gilt nicht minder im eigentlichen Rußland selbst, wo jeder Niedererschlagung eines Aufstandes neue Ausfälle folgen, der Ansturm der Presse fort-dauert, die heftige Kritik der gebildeten Gesellschaft und der Korporationen keinen Tag schweigt und revolutionäre Taten einzelner furchtbar nach den Trägern der höchsten Macht greifen.

So ist in dem unauslöschlich lodenden Brand der Erregung, der auf tausend Stellen heiß neu hervorbricht, eine Einschüchterung und Niedererschlagung des öffentlichen Geistes unendlich geworden. Darum bleiben auch alle Gewalttaten der Polizei und der Soldateska wirkungslos, politisch nichtig, lediglich nutzlose Akte der Brutalität, die die revolutionäre Stimmung höher erhitzen und weiter verbreiten.

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Müggler.

90 Fortsetzung.

„Sage dich hierher zu mir, Jüngling,“ rief Afraja. „Du bist an einem Orte, der weder Lage noch Verfassung duldet. Dies ist die heilige Saita Jabinas, wo der Vater aller Dinge seit vielen vergangenen Zeiten verehrt worden ist.“

Der Gatte schien, indem er sprach, kräftiger geworden, seine Stimme klang ernst und festlich, und was er sagte, war einfach und eindringlich, ganz entfernt von der gewöhnlichen Redeweise der Dänen.

„Ich rede zuerst von dir,“ fuhr er dann fort, „um die zu beweisen, daß ich aufrichtig bin. Du bist hierher gekommen in ein Land des Streites und der Not, um dich zu denen zu gesellen, die nichts kennen als ihre Gier nach Geld und Gewinn.“

„Glaube nicht, daß dies immer so war,“ fuhr er nach einem schwermütigen Schmelzen fort, „glaube nicht, daß das Renntier unsere einzige Pflege und einzige Nahrung ausmachte.“

wir wurden gejagt und verfolgt, bis uns nichts übrig blieb, als die öde Wüste und das Gefährd, das allein darin zu leben vermag. Aber höre ihre Bücher, was sie erzählen, höre, wie ihre Weisen zu den Finnen gingen, um zu lernen, was diese wußten; leh die erzählen, wie die Königin Gannabild bei zwei finnischen Brüdern ihre Kunstlerkunst lernte, und wie sie diese, ihre Pfleger, verriet, um König Ericks Reich zu werden.“

„Das alles war so,“ sagte er, sein Haupt aufhebend, „aber was helfen Klagen! Jedes Geschlecht hat schlimmere Zeiten gesehen, und wenn es so fortwähret, muß es ein Ende mit uns nehmen. Unsere besten Weiden sind verloren, weder Recht noch Gewissen ist in unsern Besitztümern, unser Ansehen ist dahin, und zu verachten. Wo ist Gerechtigkeit zu finden bei denen, die uns weniger wert halten als das schlechteste Tier, und die uns abschlachten würden, wo sie uns greifen könnten, wenn sie auf den Märkten nicht doppelten Vorteil von uns hätten in Kaufen und Verkaufen.“

„Du, Jüngling,“ sprach er mit einem dankbaren Blick, „bist mit mildem Herzen geboren worden. Deine Seele wurde von Jabinas Hand berührt, die in das Feuer der Gerechtigkeit getaucht ist.“

„Aber was ist Gerechtigkeit, was du sagst!“ rief Marbrand ein, „aber was ist Gerechtigkeit, was du sagst!“

Afraja schweig eine Zeitlang, dann antwortete er: „Du wirst mit allem, was du tun magst, ihrer Rache nicht entgehen.“

Du wirst dich vor die schlichten, niemand, der mit dir handeln, niemand, der dein Brot essen mag. Für deine Dürft muß du nur elend Wolf finden, das dich betrügt; Fisch fangst du nicht fangen; wo du dich zeigst, wirst du ausgeflohen sein, und was du unternimmst, wird belächelt und zerstört werden.“

„Du kannst recht haben,“ antwortete Johana bitter erregt, „höher Wille und Übermut fallen über mich her, zu viele Proben habe ich schon vorzuzeigen; doch mit Mut und Beharrlichkeit läßt sich manches tun, um ihre Bosheit zu schänden zu machen.“

„Tue, was du willst,“ sagte der alte Mann, „sie werden schneeller sein wie du. Wagt und Sorenkrider sind die mächtigsten Männer in den Finnenmarken; sie sind deine Feinde, so wird nirgends Ruhe für dich sein. Sie werden dich ausfinden, die dich verderben, werden auf ihre Gesandten ausfinden und dich anspitzeln, greifen und arm machen.“

„Ein Mittel,“ antwortete der Wappe, ihn starr ansehend, „ein Mittel gibt es. Das eine Mittel hilft uns bei, es gibt kein anderes. Höre zu! Wie viele Kaufleute wohnen in den Sunden und Hjorden? Acht fünfshundert.“

